

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen.  
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.26.

Nummer 14

Sonntag, den 20. Februar 1927.

52. Jahrgang

## Das ist der rechte Weg!

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das Organ der slowenischen Minderheit in Görz die „Goriška Straza“, an leitender Stelle einen Artikel, worin die Freude darüber zum Ausdruck gebracht wird, daß es der deutschen Minderheit in Jugoslawien ausgezeichnet geht und daß wir hier alles haben, was unser Herz begehrt. Das Blatt beruft sich bei seinen Ableitungen in erster Linie auf die Zeugenschaft des deutschen Abgeordneten Dr. Georg Graßl, welcher dieser Tage in Deutschland reiste und in Vorträgen der maßgebenden deutschen Öffentlichkeit die Lage der deutschen Minderheit in Jugoslawien näher zu bringen versuchte.

Die Information, welche das Blatt der slowenischen Minderheit in Italien verbreitet, muß natürlich nicht ganz zutreffend sein, weil der Stolz durchaus begreiflich ist, den die Slowenen in Italien empfinden, wenn sie die angebliche Aussage eines hiesigen Minderheitenführers mitteilen können, wonach ihr eigenes Volk in Jugoslawien die Minderheit gut behandelt. Wir sind im Hinblick auf die wirkliche Lage aber geneigt zu glauben, daß Herr Abgeordneter Dr. Graßl in seinem Vortrag in Frankfurt a. M. wohl etwas anderes gesagt hat, als was das Görzer slowenische Blatt wahr haben möchte. Denn so weit wir davon entfernt sind zu wünschen, daß die deutsche Öffentlichkeit mit übertriebenen Informationen nach der schlechten Seite hin bedient werde, was ja bekanntlich nicht geschieht, ebenso könnten wir es nicht billigen, daß auf Grund von Vorträgen oder sonstigen Publikationen die Deutschen im Reich mit der Ueberzeugung erfüllt werden, daß wir in Jugoslawien das Ideal einer Minderheitenbehandlung genießen. Weil das ganz einfach nicht wahr ist. Das weiß auch Herr Abgeordneter Dr. Graßl recht gut und daher ist es nicht möglich, daß er die Verhältnisse so rosenfarbig geschildert haben könnte, weil ihm die bezüglichen Berichte über

die Behandlungen seine Landsleute in der Wojwodina und alles sonstige bekannt sind. Wenn ihm die Verhältnisse in Slowenien auch fremder sind, so weiß er dennoch, wie es sich mit unserem Schulwesen verhält und daß unsere Freizügigkeit nicht einmal so weit reicht, daß bei einem Tanzkränzchen in einem Gebirgsort ein — Bombenüberfall durch slowenische Nationalisten undenkbar wäre. So aufrichtig leid es uns tut, daß die schöne Meinung, welche die „Goriška Straza“ so voller Freude mitteilt, nicht der Wahrheit entspricht, wenigstens was die Vergangenheit und die Gegenwart anbelangt so sehr freuen wir uns doch über den Artikel weil er beweist daß es den Slowenen im Küstenland sehr am Herzen liegt, auf die gute Behandlung der Minderheiten in Jugoslawien hinweisen zu können, daß sie sich also der Wechselwirkung der Minderheitenschicksale ganz bewusst sind. Bezüglich des reichsdeutschen Vortrages unseres Herrn Abgeordneten Dr. Graßl — wenn wir nicht irren, war es sogar ein über ganz Europa hin gehörter Radiovortrag — möchten wir aber feststellen, daß auch schon andere slowenische Blätter, darunter der das Minderheitenproblem oft behandelnde „Narodni Dnevnik“ in Ljubljana, im selben Sinne über ihn berichtet haben. Deshalb wäre es vielleicht nicht unnützlich wenn der Herr Abgeordnete mittelst irgendeiner inländischen Veröffentlichung diese sicherlich übertriebenen Meldungen auf ihr richtiges Maß zurückführte. Man möchte dies auch deshalb wünschen, weil schon seinerzeit die bekannte slowenische Carinthiacus Broschüre ihre Behauptungen, nach denen die Lage unserer Minderheit eine Klage sei, während im Vergleich dazu die Kärntner Slowenen unerhört bedrückt würden, auf angebliche Erklärungen des damaligen Kulturbundessekretärs Dr. Georg Graßl gelegentlich der Gründung des schwäbisch-deutschen Kulturbundes stützte. Es besteht ohneweiters die Gefahr, daß bei einer künftigen wichtigeren Gelegenheit wieder — und diesmal der

Abgeordnete Dr. Graßl als Kronzeuge für unsere angeblich tadellose Behandlung zitiert wird. Die „Goriška Straza“ schreibt am 11. Februar u. a.:

Wie die Schwalben, die mit ihrer Ankunft ankündigen, daß der Frühling naht, so kommen aus verschiedenen Ländern Nachrichten zu uns, daß den nationalen Minderheiten der Frühling nahe ist. Nach dem harten Winter kommt die Auferstehung.

Heute berichten wir mit freudigem Herzen, daß für die nationalen Minderheiten in Jugoslawien die Zeit gekommen ist, wo sie sich mit dem Mehrheitsvolk vollkommen werden verständigen können. Die Zeitungen verkündigen, daß sich die Vertreter der deutschen und der magyarischen Minderheit mit den jugoslawischen Ministern zur Beratung zusammensetzen werden. Sie werden beraten, wie die deutschen Schulen eingerichtet werden und welche Freiheit die deutsche und die magyarische Minderheit genießen sollen. Schon die Tatsache, daß die deutschen Abgeordneten einmütig die jugoslawische Regierung unterstützen, zeugt davon, daß es der deutschen Minderheit gut geht.

Daß dies wahr ist, betonte kräftig der bekannte Abgeordnete Dr. Graßl, der die Deutschen in der Beograder Skupština vertritt. Abg. Graßl hielt vergangene Woche in der großen deutschen Stadt Frankfurt a. M. einen Vortrag über die Lage der Deutschen in Jugoslawien. Er sagte, daß die Deutschen in Jugoslawien deutsche Volksschulen besitzen; sie haben die Pressefreiheit; sie vereinigen sich frei in deutschen Vereinen; die Deutschen haben freien Zutritt zu allen öffentlichen Diensten. Sie wünschen noch, daß ihnen die Regierung Mittelschulen eröffnet und daß in der Kirche die lateinische Liturgie beibehalten werde. Beim Vortrag des Abg. Graßl waren viele hervorragende deutsche Staatsmänner anwesend. Wie schön und angenehm muß es diesen ums Herz gewesen sein, als sie aus dem Munde eines Deutschen eine so lobende Anerkennung

## Ein Chamäleon.

Von Anton Tschekow.

Ueber den Marktplatz schreitet der Polizeikommissar Dschumelow in einem neuen Mantel mit einem Bündelchen in der Hand. Hinter ihm trottet ein rotfarbiger Polizist mit einem Schwert, das bis an den Rand mit beschlagnahmten Stachelbeeren gefüllt ist. Tiefe Stille ringsum. — Auf dem Marktplatz ist keine Seele zu sehen. Die offenen Türen der Läden und Kreipen blicken traurig, wie hungrige Mäuler, in die Welt; es stehen nicht einmal Bettler davor.

„Was — heißen, verdammtes Vieh?“ hört Dschumelow pöhlend. „Licht ihn nicht aus, Kinder! Das Beissen ist heutzutage nicht erlaubt. Halt ihn! Ach! — oh!“

Das Gewinsel eines Hundes läßt sich vernehmen. Dschumelow blickt zur Seite und sieht: aus dem Holzladen des Kaufmanns Blischugin kommt ein Hund gelaufen, der auf drei Beinen hüpfet und ängstlich um sich blüht. Er wird von einem Mann in gestärktem Kattunhemd und aufgeblähter Weste verfolgt. Der Mann rennt hinter ihm her, fällt, den Kopf vorneigend, zu Boden und packt den Hund an der Hinterpfote. Wieder hört man Gewinsel und den Schrei: „Licht ihn nicht aus!“ Verschlossene Gesichter erscheinen in den Läden und alle bald versammelt sich vor dem

Holzladen eine Menschenmenge, als sei sie aus dem Erdboden gewachsen.

„Schreit gar ein Aufruhr, Euer Wohlgeboren —“ sagt der Polizist.

Dschumelow macht eine halbe Wendung nach links und geht auf die Häuser zu. Unmittelbar vor dem Tor des Holzlags erblickt er den Obenerwähnten in der aufsteigsten Wiste der die rechte Hand in die Höhe hält und der Menge seinen blutigen Finger zeigt. Auf seinem halbtrunkenen Gesicht ist gleichsam geschrieben: „Ich werde dir schon was abzwacken, Racker!“ und auch der Finger hat das Aussehen eines Sieges zeichens. Dschumelow erkennt in diesem Mann den Goldarbeiter Schirkin. In der Mitte des Volkshaufens sitzt, die Vorderbeine auseinandergepreizt und am ganzen Körper zitternd, der Ueber des Skandals — ein junge, welcher Windhund mit spitzem Maul und einem gelben Fleck auf dem Rücken. Seine tränenden Augen zeigen den Ausdruck von Entsetzen und Trauer.

„Was gibt's?“ fragt Dschumelow, sich durch den Volkshaufen Bahn brechend. „Warum seid ihr hier? Wechsell zeigt (u. seinen Finger? — Wer hat geschrien?“

„Ich gehe da, Euer Wohlgeboren, ohne jemand anzuhängen —“ beginnt Schirkin, in seine Faust bühnend, „wegen des Holztee zu Mirz Miritsch — da packt mich dieser gemeine Biest wegen nichts und wieder nichts beim Finger. — Sie werden entschuldigen.“

Ich bin ein Mensch, der arbeiten muß. Ich habe keine Arbeit. Sollen Sie mir bezahlen, denn — ich werde diesen Finger vielleicht eine Woche nicht bewegen können — das ist auch nicht im Gesetz geschrieben, Euer Wohlgeboren, daß man durch ein Vieh zu Schaden kommen soll. Wenn jedes Beissen wollte, wär's besser, nicht auf der Welt zu leben.“

„Hm! — Gut! —“ sagt Dschumelow streng, hustet und zieht die Augenbrauen in die Höhe. „Gut — dem gebt der Hund? Ich werde das nicht so hingehen lassen. Ich werde euch zeigen, was es heißt, die Hunde so herumlaufen zu lassen. 's ist an der Zeit, daß man das Augenmerk auf solche Herrschaften richtet, die sich den Bestimmungen nicht zu fügen wünschen! Wenn man den Schurken bestrafen will, wird er erfahren, wo Bartel den Most holt! — Zirkeln“, wendet der Inspektor sich an den Polizisten, „bring in Erfahrung, wann der Hund gebittet und nimm die Sache zu Protokoll. Und der Hund muß umgebracht werden! U verurteilt! Er ist bestimmt tollwütig! — Dem gebt der Hund, frage ich?“

„Er gebittet, scheint's dem General Schigalow“, sagt jemand aus der Menge.

„Dem General Schigalow? Hm — Nimm mal den Mantel ab, Zirkeln. — Es ist furchtbar heiß. Man müßte meinen, es wird regnen. — Einmal zur Verstehe ich nicht: Wie hat er dich heißen können?“ wendet Dschumelow sich an Schirkin. „Kann er denn



Aber die Weitherzigkeit und Freiheitsliebe eines fremden Staates hörten!

Ein wie schönes Zeugnis für die Freiheitsliebe und den Edelmut der Slawen! Das große und mächtige deutsche Volk sieht, wie sich eines seiner Kinder in einem fremden Hause wohl fühlt. Die Deutschen, die durch ihre Adelligen und Mächthaber lange Jahre die Slawen schlimm verfolgt haben, sehen, daß ihnen die Slawen mit Gutem ablehnen. Das mächtige deutsche Volk wird das nicht vergessen. Kein Volk vergießt die Wohlthaten, die seine verlassenen Kinder, seine Minderheiten, empfangen. Es kommt die Zeit, wo der Edelmut des herrschenden Volkes reich bezahlt werden wird.

Diese weitherzige, gerechte Politik gegenüber den nationalen Minderheiten ist keine Träumerei, die dem Staat schadet. Nein! Die Politik der Gerechtigkeit ist die realste und fruchttragendste Politik. Die Politik der Verfolgung gebärt Widerstand früher oder später und alle gerechtigkeitsliebenden Völker verurteilen sie. Und wehe dem Volke, das alle anderen Völker als das schuldige verurteilt! Teuer muß es seine Verfolgungspolitik bezahlen.

Wir freuen uns, daß sich eine rechte Verständigung zwischen den Minderheiten und dem Mehrheitsvolke in Jugoslawien vorbereitet. Das ist der rechte Weg, ihm sollen alle Völker folgen, die Frieden und Gerechtigkeit lieben!

### Politische Rundschau. Inland.

#### Herr Pribičević für freie Wahlen und Parlamentarismus.

In seiner großen Rede zum Budget am 16. Februar erklärte der Führer der selbständigen Demokraten Herr Pribičević u. a. folgendes: Freie Wahlen sind im Interesse der Krone und des Staates gelegen. Die Krone wird die Krise sicherlich nur dann lösen können, wenn sie wissen wird, daß sie die wahren Vertreter des Volkes vor sich hat, nicht aber Abgeordnete, welche die Polizei gemacht hat. Wenn bei freien Wahlen keine Partei die homogene absolute Mehrheit bekommt, bedeutet das, daß das Volk die Parteien zur Mitarbeit anweist. Erst nach solchen Wahlen werden die Parteien miteinander arbeiten können. Um alle weiteren Kommentare in der Öffentlichkeit abzuschneiden, muß ich sagen, daß ich mich nicht bloß gegen die Militär- oder Zivildiktatur und für die volle Respektierung des Parlamentarismus im Staat erkläre, sondern auch gegen jeden Versuch dieses oder jenes Ständecharakters unseres Staates, weil ich dies alles als eine Verletzung des großen unsterblichen Grundsatzes der Souveränität oder Hoheit des Volkes betrachte. Es ist das Lebensinteresse aller Parteien, die Respektierung des Parlamentarismus in diesem Staate sicherzustellen.

deinen Finger erreichen? Er ist klein, und du bist solch ein großer, starker Kerl! Du hast dir den Finger wahrscheinlich mit einem Nagel aufgerissen und dann erst ist dir dieser Gedanke in den Kopf gekommen, um was herauszufinden. Du bist ja — ein geliebter Kerl! Ich liebe euch, Teufelspack!

„Er hat ihn zum Spaß mit der Zigarre ins Maul gestochen, Euer Wohlgeboren, und der, nicht faul, hat ihn gepackt — 's ist ein häßlichstüchtiger Mensch, Euer Wohlgeboren.“

„Du läst, Eindringler! Hast nichts gesehen, wozu also lügen? Seine Wohlgeboren ist ein kluger Mensch und versteht, wer da lügt und wer die Wahrheit spricht, wie vor dem Herrgott — wenn ich aber lüge, so soll 's der Friedensrichter entscheiden. In seinem Gesicht sieht 's dein — heutzutage sind alle gleich. Ich habe selber einen Bruder, der Genbarm ist — wenn ihr wissen wollt!“

„Hier wird nicht räsonniert!“

„Nein, 's ist keiner von dem General —“ bemerkte der Polizist tiefinnig, „der General hat keinen solchen. Er hat meist Hühnerbunde.“

„Weißt du das bestimmt?“

„Bestimmt, Euer Wohlgeboren.“

„Ich weiß es auch selber. Der General hat teure Hunde, Rassehunde, der da aber ist, weiß der Teufel, was. Kein Hund, kein Antezhen — was ganz Gemeines —. So einen Hund sollte jemand halten? —

### Einigung der radikalen Partei.

Der Klub des radikalen Führers Djuba Zovanović, der bekanntlich seinerzeit aus der radikalen Partei ausgeschlossen wurde, hat sich aufgelöst, weil seine Mitglieder in den alten radikalen Klub zurückgekehrt sind. Bloß Abj. Djuba Zovanović ist formell noch außerhalb geblieben, weil seine Wiederaufnahme vom Hauptausschuß der Partei beschlossen werden soll.

### Ausland.

#### Sieg der Kantontuppen.

Die Kantontuppen, die bekanntlich von Rußland unterstützt werden, haben dieser Tage die gegnerische Front durchbrochen und rücken siegreich gegen Shanghai vor.

#### Deutschland und Jugoslawien.

Dem Subjaneer „Jutro“ wird aus Beograd gemeldet: Am 15. Februar abends war Außenminister Dr. Perić bei Hof. Heute besuchte der deutsche Gesandte Olshausen nach seiner Rückkehr aus Berlin den Ministerpräsidenten Uzunović und Außenminister Dr. Perić. Wie man erfährt, erhielt der deutsche Gesandte von seiner Regierung die Anweisung, daß Verhandlungen für die wirtschaftliche und kulturelle Annäherung aufgenommen werden. Zu diesem Zweck wird man mehrere Konventionen abschließen.

### Aus Stadt und Land

Für die erste Schwurgerichtssession im Jahr 1927 wurden zum Vorsitzenden Herr Kreisgerichtspräsident Hofrat Dr. Rotnik und zu Stellvertretern die Herren Oberlandesgerichtsräte Dr. Friedrich Bračić, Dr. Premschat und Landesgerichtsrat Valentin Levčičik ernannt.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 20. Februar, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 11 Uhr im Gemeindefaale statt.

**Ein schönes Privatfest.** Am Freitag, dem 11. d. M., fanden sich im großen Saale des Hotels „Krone“ zahlreiche Vertreter beiderlei Geschlechts aus unserer Eitte Gesellschaft zu einem privaten Feste zusammen. Es war das Schlußkränzchen der bekannten Klavierschule Frau Ing. Laun, welches als Abschluß der so sehr beliebten Familienabende veranstaltet wurde. Den Kreis der zahlreichen Besucher bildeten in erster Linie Verwandte und Bekannte der Schüler der genannten Anstalt. Bevor der Reigen der Tänze eröffnet wurde, überreichte Frä. Elise Kirbisch dem bewährten und aufopfernden Tanzlehrer Herrn Dr. Zvanschegg nach einer sinnvollen Ansprache zum Zeichen des Dankes eine nette Ehrengabe. Herr Dr. Zvanschegg richtete hierauf einige schöne Worte an die anwesenden Schüler, insbesondere aber Frau Ing. Laun, die sich um das Zustandekommen der beliebten Familienabende besonders verdient gemacht hat. Nach der mit lebhaftem Beifall belohnten Rede des Tanzmeisters sprach noch Frau Ing. Laun einige sinnreiche Worte, die bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließen. Damit war der offizielle Teil des Abends erledigt, worauf

Wo habt ihr euren Verstand? Wenn einem so ein Hund in Moskau oder in Petersburg in den Weg käme, wißt ihr wohl, was da geschähe? Die würden nicht erst ins Gesicht gucken, sondern augenblicks weg damit. Du bist zu schaden gekommen, Chruškin, laß die Sache nicht so hingehen —. Man muß sie Mores lehren! Es ist Zeit!“

„Vielleicht gehört er auch dem General“, denkt der Polizist laut. „Es sieht ihm ja nicht am Maul geschrieben. Ich habe neulich im Hof bei ihm einen solchen gesehen.“

„Ganz gewiß ist 's einer vom General“, sagte eine Stimme aus der Menge.

„Um. Zieh m'r den Mantel an, Zeldy:in, Brüderchen. Es ist windig geworden. Mich fröstelt. Du führst ihn zum General und froßt dort. Sagst, ich hätte ihn gefunden. Und sag, man solle ihn nicht auf die Straße lassen. Vielleicht ist 's ein kostbarer Hund und wenn jeder Schweinkerl ihn mit der Zigarre in die Nase steckt, kann er leicht verdorben werden. Ein Hund ist — ein zartes Geschöpf. Und du, Tölpel, laß die Hand herunter! Brauchst deinen albernen Finger nicht herzustrecken! Bist selber schuld!“

„Da kommt der Koch vom General, den werden wir fragen. He, Prochor! Komm mal her, mein Lieber! Sieh dir den Hund an. Ist 's eurer?“

„Das wäre! Solche haben wir unser Lebtag nicht gehabt.“

die animierte Unterhaltung ihren Anfang nahm. Den Reigen der Tänze eröffnete das Paar Frau Ing. Laun—Herr Dr. Zvanschegg. Der Tanzsaal bot ein prächtiges Bild, zumal die Damen in herrlichen Toiletten erschienen waren. Bis in die späte Nacht hinein wurde dem modernen Tanze in seiner modernsten Auffassung unter der mustergültigen Leitung des Herrn Dr. Zvanschegg gehuldigt. Die Unterhaltung verlief dank der tadellosen Organisation, die Frau Ing. Laun in bewundernswerter Weise besorgte, in äußerst animierter, temperamentvoller und doch dezenter Stimmung. Nur schweren Herzens nahm man in vorgerückter Stunde Abschied. Es ist nur zu bedauern, daß es infolge des bedauerlicherweise etwas angegriffenen Gesundheitszustandes der Frau Ing. Laun nicht möglich ist, daß die Familienabende, die sich bei den Besuchern einer so großen Beliebtheit erfreuten fortgesetzt werden können. Wir wollen jedoch der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß wir uns recht bald wieder im Rahmen einer so gelungenen Veranstaltung zusammenfinden werden.

**Ärztliche Hilfe beim Kreisamt für Arbeiterversicherung.** Das Kreisamt für Arbeiterversicherung hat ständige ärztliche Ueberprüfungen eingeführt, damit dadurch einerseits die Ärzte des Amtes vor den Beschwerden von Seite der Mitglieder geschützt werden, daß sie trotz Krankheit als arbeitsfähig erkannt wurden, andererseits aber auch die Interessen der Mitglieder im Falle von berechtigten Beschwerden. Jedes Mitglied, welches glaubt, daß ihm von Seite des heilenden Arztes Unrecht geschieht, soll also um die ärztliche Ueberprüfung bitten und dort seine Beschwerden vorbringen. Wenn es aber glaubt, daß ihm auch die ärztliche Ueberprüfung Unrecht getan hat, dann hat es sich sofort nach der Ueberprüfung in der Kanzlei der zuständigen Expositur zu beklagen, damit das Amt eine Ueberprüfung durch eine besondere Ärztekommision anordnen kann. Deshalb macht das Kreisamt seine Mitglieder aufmerksam, daß es hinfort die verschiedenen nachträglichen Beschwerden oder Ausreden nicht berücksichtigen wird, noch weniger aber werden den Mitgliedern die Kosten für die ärztliche Hilfe, die sie bei Nichtamtsärzten suchen, zurückerstattet werden, wenn nicht Verzugsfahr besteht, z. B. bei Vergiftungen, schweren Unfällen, Blutungen u. s. w. Aber auch in solchen Fällen ist die Erkrankung sofort zu melden und anzufuchen, daß die weitere Hilfe der Amtsarzt biete.

**Die Regulierung der Mur ist dringend!** Zu dieser Frage, auf die auch wir schon wiederholt hingewiesen haben, schreibt das Organ der Slowenischen Volkspartei, der „Slovenec“, nachfolgendes: An unserer nördlichen Grenze bei Gornja Radgona, wo die Mur die Staatsgrenze bildet, vollführt dieser Fluß ein solches Zerstörungswerk, daß man öffentlich darüber sprechen und dringende Abhilfe verlangen muß. Auf dem österreichischen Ufer der Mur ist die Regulierung vom Umsturz her regelmäßig fortgeführt und auch schon zum großen Teil fertiggestellt worden. Dieser harte Damm stößt die Wellen jetzt noch mehr an unser Ufer an, auf dem keine Regulierung durchgeführt wird; was vor dem Krieg gemacht worden war, ist schon alles zugrunde gerichtet, weil die Regulierung

„Da ist erst gar nicht lange zu fragen“, sagt Otschumelow. „Es ist ein herrenloser! Da ist nicht lange zu reden! Wenn ich gesagt habe, daß es ein herrenloser ist, so ist 's eben ein herrenloser! Er wird umgebracht, damit basta!“

„Es ist nicht unserer“, fährt Prochor fort. „Er gehört dem Bruder des Generals, der unlängst angekommen ist. Unser Herr ist kein Liebhaber von Windhunden. Sein Bruder aber hat sie gern.“

„So, ist sein Bruder angekommen? Wladimir Zwanowitsch?“ fragt Otschumelow und sein ganzes Gesicht wird von einem Lächeln der Rührung erhell.

„Du lieber Himmel! Das habe ich ja gar nicht gewußt: Ist wohl zu Gast gekommen, der Herr?“

„Zu Gast.“

„Ach, du lieber Himmel! Hat Sehnsucht nach dem Brüderchen bekommen! Und ich hab 's gar nicht gewußt! So ist das sein Hündchen? Das freut mich sehr. Nimm ihn mit — ein ganz nettes Hündchen. Und so fr! Schwapz, hatte er den da am Finger! Ha ha-ha! Run sitterst du denn? Krr — krr — krr Er ist zornig, der Racker — so ein Schelm!“

Prochor ruft den Hund zu sich und geht mit ihm fort. Die Menge lacht Chruškin aus.

„Dir komme ich schon noch“ droht Otschumelow ihm und setzt, sich in den Mantel hüllend, seinen Weg über den Marktplatz fort.



eben nicht fortgesetzt wurde. Und jetzt vernichtet die Mur unser Gebiet an der Nordgrenze. Bei jedem größeren Regen geht sie über und die Wassermassen reißen sich neue Bette und bedecken den fruchtbaren Erdboden mit Schotter und Schlamm. So sind jetzt mehrere Hundert Joch bester Erde in dem Bezirk Gorinja Radgona bzw. Lutomer verschüttet worden. Die Mur richtet aber nicht bloß mit Ueberschwemmungen Schaden an, sondern sie reiht auch sonst Erde von unserem Ufer weg. Daß sie die Staatsgrenzsteine in der Nähe des Abstaller Beckens fortgeschleppt hat, ist ja bekannt. Die Gemeinden selbst und auch die beiden Bezirksvertretungen können in dieser Beziehung keine wirksame Abhilfe schaffen. Gerade diese Sache wird der Staat in die Hände nehmen müssen, weil er in erster Linie daran interessiert ist, daß seine Grenze, die Straßen und die Eisenbahnstrecke nicht ruiniert werden. Die Gebietsversammlung in Maribor soll sofort mit den Vorbereitungen beginnen und auf die Zentralregierung Einfluß ausüben, damit ein besonderer Kredit für die Regulierung der Mur, die sofort zu beginnen hat, weil sonst der Schaden noch größer wird erreicht werde. Die Abgeordneten der Gebietsversammlung für diese Gegend haben einen Bericht und einen Dringlichkeitsantrag schon für die erste Sitzung der Gebietsversammlung vorbereitet.

**Zur Vernichtung** des Notizenschreibers im Ljubljanaer „Zutro“, der sich darüber beklagt, daß unsere Post alle Sendungen prompt zustelle, obwohl sie die nichtexistierenden Namen Gilli und Marburg tragen, kann festgestellt werden, daß dies im Inlandsverkehr durchaus nicht der Fall ist. Der Eifer einzelner Postämter geht im Gegenteil so weit, daß z. B. auf einem von Brezice nach Celje adressiertem Brief sogar das französische Wort „Friseur“ gestrichen und durch brevec ersetzt wurde; ebenso strich man „Herrn“ durch und ersetzte es durch „Gospod“. Der Mörzler des „Zutro“ kann in unserer Schriftleitung an dem betreffenden Briefumschlag jederzeit die Tatsache studieren, daß er unserer Post unrecht tut. Ob es aber ihres Amtes ist, die Bezeichnung „Herr“ oder „Friseur“ durchzustreichen darüber kann ja die Postdirektion nachdenken. Der Mörzler, der recht viel Zeit haben muß, fährt dann fort: „Wir wundern uns nicht darüber, wenn sogar die Verwaltungsbehörde, die Hüterin unserer Gesetze und Vorschriften, nicht sieht, wie mit der konsequenten Verwendung der ehemaligen deutschen Namen das Giller deutsche Blättchen uns Slowenen und unsere Behörden verspottet, die vor Jahren dieselbe strenge Fermane erlassen haben, vielleicht deshalb, damit sie im Lauf der Jahre vergessen und außer Geltung gesetzt werden“. Darauf könnte man antworten, daß das deutsche Blättchen in Celje ja nicht für die Slowenen geschrieben wird, daß also, wenn von einer Verspottung die Rede sein könnte, nur die Deutschen den Spott zu ertragen hätten, aber man darf den Mann ja auch belehren. Paßt ihm unsere Belehrung nicht, dann mag er sich an irgendeinen Vertreter der Verwaltungsbehörden wenden und dort wird er erfahren, daß nach dem neuen und sehr strengen Pressegesetz die Verwaltungsbehörden mit den Zeitungen gar nichts mehr zu schaffen haben. Die Presse — das Gesetz kennt da keinen Unterschied zwischen deutsch und slowenisch — untersteht lediglich der Beaufsichtigung durch die Staatsanwaltschaft. Da der Mörzler des „Zutro“ — wie glücklich muß er sein, daß er keine größeren Schmerzen in dieser traurigen Zeit kennt! — nicht einmal vom Pressegesetz eine blasse Ahnung hat, trotzdem er „Mitarbeiter“ einer führenden Zeitung ist, dürfen wir wohl nicht annehmen, daß er andere Gesetze besser kennt, sonst würden wir ihm raten, dem Herrn Staatsanwalt zu Hilfe zu kommen und ihm zu sagen, auf Grund welcher Paragraphen er uns verbieten könnte, die alten deutschen Ortsnamen Gilli, Marburg, Pettau usw. zu verwenden. Damit aber der sonderbare Herr seine Ruhe ganz zurückgewinne, lese er doch einmal das „deutsche Blättchen“ und er wird finden, daß wir konsequent Celje, Maribor usw. und nicht Gilli und Marburg schreiben, obwohl die alten Polizeifermane durch das Pressegesetz außer Geltung gesetzt wurden und dieser konsequente Gebrauch von slowenischen Namen für uns heute eine freiwillige Sache ist...

**Zu „unserer Minderheitenfrage“** meldet sich im Ljubljanaer „Zutro“ vom 17. Februar ein selbständigdemokratischer Kulturarbeiter mit folgenden Behauptungen zu Worte: „Viele haben zwar geglaubt, daß die Frage der deutschen nationalen Minderheiten in unserem Staat schon gelöst und geregelt sei. Diese Ignoranten hat die Regierung Uzunović belehrt, daß sie sich sehr irren. Und



dennoch steht der Vertrag von St. Germain, der zum Schutz der nationalen Minderheiten ihre Rechte bestimmt und sowohl für unseren Staat wie für Oesterreich maßgebend ist, schon sieben Jahre in Geltung. Wenn also unser Ministerpräsident erklärt, daß jene Bestimmungen des Vertrages von St. Germain bei uns erst durchgeführt werden müssen, dann hat er wohl wenig moralische Unterlage, der österreichischen Regierung vorzuwerfen, daß sie die Minderheitenfrage der Kärntner Slowenen noch nicht gelöst hat. Einen schlechten Dienst erwies Herr Uzunović mit seiner Erklärung unseren Landsleuten, ihren Verfolgern aber gab er mit ihr eine neue Waffe in die kampflustigen Hände. Aber den nationalen Minderheiten müssen ihre besonderen nationalen Rechte genau in jenem Rahmen zugemessen werden, den der Vertrag von St. Germain bestimmt, niemals aber auf Grundlage irgendeiner politischen Konstellation. Nach diesem Vertrag hat eine nationale Minderheit nur in Provinzen, wo sie kompakt angesiedelt ist, bestimmte Rechte auf den Schutz der Verwendung und Pflege ihrer fremdnationalen Sprache vor den Beamten, in der Öffentlichkeit und in der Schule. Wer die Verhältnisse in Slowenien kennt, wird zustimmen müssen, daß nach dem Wortlaut und Geist jener Bestimmungen höchstens die Bevölkerung der Sprachinsel Gottschee und des Abstaller Beckens an der österreichischen Grenze in Betracht kommen, denn nur da und nirgends sonst in Slowenien leben die Deutschen kompakt. Die zerstreuten Glieder des deutschen Stammes in Maribor, in Marenberg, in Celje oder in Ptuj haben nach jenem Wortlaut keine Rechte einer nationalen Minderheit. Man muß aber auch sichtbar den ungeheuren Unterschied betonen, der zwischen der außenpolitischen Orientierung der Deutschen in der Woivodina und im Banat auf der einen und den Deutschen in Slowenien auf der anderen Seite besteht. In dieser Hinsicht braucht nichts übertrieben, aber auch nichts verharmlicht zu werden. Die Deutschen in der Woivodina oder im Banat wissen gut, daß sie niemals in einen deutschen Staat kommen können und daß ihnen unter den Staaten, zwischen denen sie eventuell wählen könnten, immer unser Staat das beste Brot schneidet und schneiden wird. Diesen Deutschen alle Bequemlichkeiten zu bieten, die ihnen ohnedies schon sieben Jahr im St. Germainer Vertrag garantiert sind, ist nicht nur ein Postulat der Gerechtigkeit, sondern es entspricht auch den Interessen unseres Staates an der ungarischen und rumänischen Grenze. Ueber unsere Deutschen an der österreichischen Grenze aber mußte noch im Herbst 1925 der Abg. der Slowenischen Volkspartei Dr. Smodej eine Interpellation an den Außenminister Dr. Nicolić richten wegen ihrer Haltung und ihrer Propaganda für den Anschluß von Maribor an Oesterreich bzw. Deutschland. Ein gutes Jahr vorher aber durfte die „Ellier Zeitung“ öffentlich in einem Leitartikel schreiben, daß sie es mit beiden Händen unterschreibe, daß die Deutschen in Maribor wirklich von unserem Staat weg wollen. Wer die wirkliche Gesinnung unserer Deutschen an der österreichischen Grenze kennt, kann nicht einen Moment über die außenpolitische Orientierung der Mehrzahl von ihnen im Zweifel sein. Andere Verhältnisse verlangen eine andere Wirkung und andere Maßstäbe; dies wird auch die Regierung Uzunović berücksichtigen müssen, wenn sie sich wirklich ernstlich mit der Minderheitenfrage befassen will; das Favorisieren des Deutschtums an unserer Nordgrenze würde aber auch noch über dies die Züchtung des „Remburstvo“ bedeuten, jenes Schandflecks, den wir Slowenen bis jetzt noch nicht abzuwaschen verstanden.“ Der Zweck des Artikels des selbständigdemokratischen Kulturarbeiters scheint ja genug klar zu sein. Er ist für Beograd bestimmt und soll dort die Lösung der Minderheitenfrage für Slowenien erschweren oder unmöglich machen. Nicht deshalb, weil die selbständigen Demokraten im Ernst an eine von der hiesigen deutschen Minderheit ausgehende „Gefahr“ glauben, die eintreten könnte, wenn man die Deutschen in Slowenien zu zufriedenen Staatsbürgern macht, oder weil sie vielleicht glauben, daß die Gefahr der angeblichen „außenpolitischen

Orientierung“ unserer Deutschen dadurch kleiner werden könnte, wenn man diese weiterverfolgt und ihnen die Minderheitsrechte aberkennt, das alles ist nicht der Grund für die Haltung der selbständigen Demokraten in Slowenien in der Minderheitenfrage, die allein bisher den slowenischen Minderheiten im Ausland geschadet hat, während ihnen schon die bloße Erklärung Uzunović nützt, der wahre Grund ist die Befürchtung der selbständigen Demokraten, daß sie bei der Lösung der Minderheitenfrage in Slowenien Rechenschaft zu geben haben werden über ihre Eigentumszugriffe auf diese Minderheit und über die verschiedenen Gewaltmethoden, die sie ausgeübt haben. Der Name des slowenischen Kulturarbeiters ist bei dem besprochenen Artikel nicht angegeben, trotzdem wollen wir annehmen, daß er persönlich ein Ehrenmann ist und im guten Glauben schreibt. Deshalb bitten wir ihn, zu unseren unten folgenden Behauptungen und Aufforderungen Stellung zu nehmen. Es muß ihm ja unehrenhaft erscheinen, in einem großen, zu allen maßgebenden Faktoren hinreichenden Blatt unsere Minderheit zu verleumden, ohne daß die Möglichkeit besteht, daß auch unsere Verantwortung so weit gehend werde. Bisher was es nämlich Methode, irgendeine Verleumdung über uns zu veröffentlichen, von unserer Widerlegung in der kleinen „Ellier Zeitung“ aber trotz Aufforderung keine Notiz zu nehmen, so daß die Verleumdung sitzen blieb. Vielleicht ist dieser Kulturarbeiter in Anbetracht der Wichtigkeit der Debatte so ernst und vor allem so — ehrenhaft, daß er sich zu unserer Widerlegung irgendwie äußert. In dem Artikel werden unserer Minderheit die im St. Germainer Vertrag festgelegten Rechte abgesprochen, weil wir in Slowenien nicht geschlossen, sondern zerstreut und eingesprenzt vorkommen. Nach dieser Theorie dürften die Slowenen in Kärnten, die unsere Zahl ungefähr entsprechen, die Deutschen in der Woivodina, die Sachsen in Stebenbürgen, die Slowenen in Triest und in Görz auch nicht für den Minderheitenschutz in Betracht kommen, weil auch sie nicht geschlossen leben. Aber sehen wir lieber den Minderheitenschutzvertrag von St. Germain auf die Behauptung des Kulturarbeiters hin genau durch. Da finden wir zu unserer Verwunderung, daß dieser Kulturarbeiter seine Theorie auf dem Minderheitenschutzvertrag aufbaut ohne daß er diesen Vertrag kennt! Dieser Vertrag weiß nämlich nichts von einer geschlossenen Minderheit; wir werden die in Betracht kommenden Artikel zitieren und nennen dem Kulturarbeiter unsere Quelle, damit er nachschlagen und uns den Paragraphen nennen kann, in welchem seine „geschlossene Minderheit“ vorkommt, falls wir ihn übersehen haben sollten. Im „Uradni list“ (Amtsblatt für Slowenien) Nr. 118 vom 29. September 1921 heißt es im Artikel 7 des dort verlautbarten Gesetzes: „Keine Beschränkung gegen die Freiheit der Verwendung irgendeiner Sprache durch jeden serbisch-kroatisch-slowenischen Angehörigen, sei es in privaten oder Handelsverhältnissen, sei es bezüglich der Religion, der Presse oder für Erscheinungen jeder Art, sei es auf öffentlichen Versammlungen, wird vorgeschrieben. Auch trotz der Bestimmung einer Amtssprache durch die Regierung der Serben, Kroaten und Slowenen werden entsprechende Erleichterungen den serbisch-kroatisch-slowenischen Angehörigen anderer Sprachen als der amtlichen gegeben, daß sie ihre Sprache, sei es mündlich oder sei es schriftlich, vor den Gerichten verwenden dürfen.“ Im Artikel 8 heißt es: „Sie (die serbisch-kroatisch-slowenischen Angehörigen, die ethnische, konfessionelle oder sprachliche Minderheiten bilden) haben nämlich dieselben Rechte wie die anderen, auf ihre Kosten wohlthätige, konfessionelle und soziale Anstalten, Schulen und andere Erziehungsinstitute zu errichten mit dem Recht, daß sie hier frei ihre Sprache verwenden und frei ihre Religion bekennen.“ Wie man sieht, kennt der Minderheitenschutzvertrag keine kompakte Minderheit sondern bloß serbisch-kroatisch-slowenische Angehörige (pripadniki) einer anderen Sprache, deren jedem einzelnen die Rechte der Minderheit zukommen. Aber vielleicht kennt der Kulturarbeiter den Vertrag doch und er baut die selbständigdemokratische Minderheitentheorie auf den Artikel 9 auf, in welchem es heißt: „Bezüglich des öffentlichen Unterrichtes in Städten und Bezirken, in denen in merklichem (znatno)



Maß serbisch-kroatische-slowenische Angehörige anderer Sprachen als der dienstlichen wohnen, gewährt die Regierung der Serben, Kroaten und Slowenen entsprechende Erleichterungen, damit den Kindern dieser serbisch-kroatisch-slowenischen Zugehörigen der Unterricht in den Volksschulen in ihrer eigenen Sprache garantiert wird." Aber auch dieser Artikel weiß nichts von der Notwendigkeit der Geschlossenheit einer Minderheit, sondern er spricht im Gegenteil von Städten und Orten, wo in merklichem Maße (also nicht notwendigerweise in vollem Maße!) auch fremdsprachige Staatsbürger leben. Abgesehen davon, daß den Begriff der schutzberechtigten Minderheit nicht dieser Artikel, sondern eher die obigen Artikel festlegen, gibt es in Maribor, in Celje, in Ptuj und in Maribor immerhin in so „merklichem“ Maße fremdsprachige Staatsbürger, daß die großen slowenischen Blätter befehlen sind von der „Gefahr“, die angeblich dem „nationalen“ Charakter der Städte droht, und daß es die Gesinnungsgenossen des Kulturarbeiters für notwendig halten, ihr Interesse an der nichtregimentarischen nationalen Minderheit durch Bombenwürfe auf Tanzunterhaltungen kundzutun. Sollte aber unser Maß dem Kulturarbeiter doch noch zu unmerklich sein, so halten wir uns dann einfach an den Paragraphen 8, wo wir auf jeden Fall auf unsere Kosten Schulen bauen, beaufsichtigen usw. können. Oder ist diese Bestimmung des Vertrages schon durchgeführt, so daß „viele“ glauben konnten, daß bei uns das Minderheitenproblem schon gelöst ist? Wenn die selbständigen Demokraten ihre These auf den Minderheitenschutzvertrag bauen, so fällt sie zusammen wie ein Kartenhaus. Der Kulturarbeiter des „Jutro“ kennt diesen Vertrag entweder selber nicht und schreibt dennoch über Minderheitenschutz oder er kennt ihn und glaubt, daß ihn andere nicht kennen! Da mit dem Paragraphen die ganze Minderheitentheorie der selbständigen Demokraten steht und fällt, wird uns der Artikelschreiber doch wohl genau mitteilen müssen, welcher Paragraph des Minderheitenschutzvertrages die Minderheitenrechte auf die „kompakten“ Minderheiten beschränkt. Was aber unsere „Haltung und unsere Propaganda“ für den Anschluß von Maribor an Oesterreich anbelangt, wird es jedermann wundern können, daß unsere Behörden und unsere Gerichte bisher noch keinen einzigen hiesigen Deutschen wegen dieser „Haltung und Propaganda“ festgesetzt haben! Damit wir diese Anschuldigung nicht wieder als ganz gemeine Verleumdung brandmarken müssen, fordern wir den Kulturarbeiter auf, von dem wir annehmen, daß er ein Ehrenmann ist, die konkreten Tatsachen und Erfahrungen, auf die er seine Behauptung stützt, und vor allem Namen anzuführen; man wird ihm dann recht gerne die Gelegenheit bieten, diese Behauptung vor Gericht zu beweisen. Der Abg. Smodej wird sie ihm, wenn er sie besitzt, ja mitteilen können! Ferner bitten wir den Kulturarbeiter, uns jene Nummer der „Kilier Zeitung“ anzugeben, in deren Leitartikel wir es mit beiden Händen unterschrieben haben, daß die Marburger Deutschen wirklich von unserem Staat weg wollen. Da wir das öffentlich schreiben durften, so wird ihm die Erfüllung dieser Bitte ja ganz leicht fallen. Geschicht dies nicht, dann wird damit eine Lüge ein bekannt. Wir werden dann den Herrn Kulturarbeiter des „Jutro“ in angemessener Frist öffentlich daran erinnern, daß ein Kulturarbeiter alles, was er niederschreibt auch vertreten soll! Wir werden die Lügen festnageln müssen und daraus würden sich der Wert und die Ehrenhaftigkeit solcher Stellungnahmen zu einem Problem, das mit bleierner Schwere auch auf einem Drittel des slowenischen Volkes lastet, von selbst ergeben.

**Einen ganz originellen Grundsatz** der hiesigen nationalen Kreise deckt der unseren Lesern bereits bekannte Herr Anton Lujovic aus Ljubljana in einem weiteren Artikel zur Verständigungspolitik der Deutschen in Slowenien im Ljubljanaer „Jutro“ vom 17. Februar auf. Wir hatten nicht die Absicht, den weiteren Ausführungen dieses Herrn unsere Aufmerksamkeit zu schenken, weil ein Autor, der uns armen, nur den Frieden suchenden Leuten nationalistischen Imperialismus vorwirft und der trotz der Tatsache, daß seine Gesinnungsgenossen sogar unsere Tanzunterhaltungen mit Bomben überfallen und daß uns alle unsere Vereinshäuser und Kultureinrichtungen weggenommen wurden, das Vorgehen uns gegenüber noch immer als zu mild bezeichnet und zu härterem „Widerstand“ gegen unsere

Aggressivität auffordert, nicht ernst genommen werden kann. Denn bei solcher Gesinnung, die höchstens einem Mussolini ansteht, hört sich jede Diskussion über das Minderheitenproblem überhaupt auf. Was will der Mann eigentlich? Er ist gekränkt und daraus leitet er unseren nationalen Imperialismus ab, weil wir vor den kleinen Gedanken und kleinen Taten, welche die slowenischen Nationalen diese Jahre her auf dem Gebiet des Minderheitenwesens produziert haben, nicht verehrend auf dem Bauch liegen. Richtig charakterisiert unseren Laibacher „Minderheitsreferenten“ seine geradezu grandiose Beleidigung darüber, daß Herr Dr. Morocutti, der einen heißen Kampf um das staatliche Brot des Volkes des Herrn Lajovic gekämpft habe, ihm, dem Sohne dieses Volkes, zumute, daß er eine deutsche Uebersetzung seines eigenen ehemaligen Artikels anfertigen und Herr Dr. C. Morocutti zu Verfügung stellen solle. Daß Herr Dr. Morocutti dies nicht aus der Mißachtung der slowenischen Sprache heraus forderte, sondern voll deutscher Objektivität nur deshalb, damit sich Herr Lajovic später nicht beklagen könne, die Uebersetzung sei in irgendeinem Punkte nicht genau gewesen, geht schon daraus hervor, daß es Herr Dr. Morocutti ja nicht verschmäht, in slowenischer Sprache Artikel zu schreiben. Was sich also Herr Dr. C. Morocutti als noble Geste dachte, das war für Herrn Lajovic ganz einfach eine Beleidigung! Daß sich mit dem Mann nicht reden läßt und daß ein an der Minderheitenfrage so interessiertes Volk wie das slowenische unglücklich zu nennen ist, daß solche Ansichten als der Standpunkt seiner nationalen Intelligenz vertreten werden, beweist nachfolgender Satz des Herrn A. Lajovic: Solange nämlich der wahre Kern der Gesinnung unserer Deutschen der imperialistische deutsche Nationalismus und die daraus entspringende Verachtung bzw. die Uninteressiertheit am günstigen Schicksal unseres Volkes ist, so lange müssen wir, gezwungen durch die eiserne Konsequenz der Dinge, schließen, daß euer Interesse für unsere slowenischen Minderheiten in fremden Staaten, seien sie unter den Deutschen oder unter den Italienern, in demselben Augenblick aufhört, sobald wir euch in unserem Staat vollkommen zufriedengestellt haben. Es ist daher unser Interesse, daß wir euch gar keine Konzessionen machen, weil wir euch nur dadurch in der Aktion auch für unsere Minderheiten erhalten. Eure imperialistisch-nationale Orientierung (wenn der Mann bloß einmal sagen wollte, was das eigentlich ist oder was er sich darunter vorstellt!) führt also notwendigerweise zum Resultat, daß wir euch niemals irgendwelche Rechte geben dürfen!

„ITO“ die beste Zahnpasta.

## ZAHN-ATELIER

für künstlichen Zahnersatz, ganze Gebisse, Goldkronen und Brücken  
Plomben, schmerzlose  
Zahnextraktion.

Auch monatliche Teilzahlungen für Minderbemittelte.

**E. G. HOPPE**

staatl. diplom. Dentist

**CELJE, MIKLOŠIČEVA 3**

Sprechstunden: 8—12 und 2—5 Uhr.

### Vom politischen und wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien.

Unentgeltliche ärztliche und zahnärztliche Behandlung erhalten dürftige Volksgenossen, welche keiner Krankenkasse angeschlossen sind, gegen Einholung einer auf Grund eines Empfehlungsschreibens des Ortsvertrauensmannes von der Leitung des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ in Marburg ausgefertigten Anweisung (§ 2, Absatz b, der Satzungen).

Unentgeltlichen Rechtsschutz erhalten dürftige Volksgenossen gegen Einholung einer auf Grund eines Empfehlungsschreibens des Ortsvertrauensmannes von der Leitung des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ ausgefertigten Anweisung (§ 2, Absatz b, der Satzungen).

Bücherspenden werden ständig vom „Politischen und wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien“ dankbarst entgegengenommen, um dem Vereine gemäß dem § 3, Absatz e, seiner Satzungen die Errichtung von Volksbüchereien in verschiedenen Ortschaften Sloweniens zu ermöglichen.

Die deutschen Geschäftsleute macht die Leitung des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ auf den Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse (6. bis 12. März l. J.) aufmerksam und verweist sie auf die diesbezüglichen und in allen Blättern erscheinenden Anzeigen und Artikel. Die näheren Bedingungen sind bei der Vereinsleitung bzw. bei den Ortsvertrauensmännern in Erfahrung zu bringen. (§§ 2, b) und 3, i) der Satzungen).

Zwecks Bekämpfung der Leberegeluche erhelten die deutschen Landwirte auf Grund eines Empfehlungsschreibens des Ortsvertrauensmannes von der Leitung des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ eine Anweisung zum Bezuge des wirksamsten Heilmittels zu den denkbar günstigsten Bedingungen. Es empfiehlt sich jedoch, die Bestellungen in größeren Mengen gemeinsam für die einzelnen Orte bzw. Bezirke ergehen zu lassen. (§§ 2 b), und 3, i), der Satzungen).

Deutsche Arbeitgeber werden gebeten, in ihren Betrieben freierwerbende Posten dem „Politischen und wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien“ anzuzeigen und mit Anwärtern zu besetzen, die ihn von Vereinen empfohlen werden (§ 2, Absatz b, der Satzungen).

Arbeitslose deutscher Volkszugehörigkeit wenden sich mittels eines Empfehlungsschreibens des Ortsvertrauensmannes an den „Politischen und wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien“, der nach Maßgabe der Möglichkeit ihren Wünschen nachzukommen bestrebt ist; es empfiehlt sich, ordnungsgemäß ausgefertigte Angebote, die mit entsprechenden Zeugnisabschriften belegt sein müssen, in wenigstens je 2 Ausfertigungen der Vereinsleitung einzusenden. (§ 2, Absatz b, der Satzungen).

Die Stellenvermittlung des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ teilt mit, daß bei ihr nachfolgende mit besten Referenzen belegte Stellengesuche bzw. offene Stellen in Vormerkung stehen:

Stellengesuche: 1 Bergwerkbetriebsleiter, 3 Buchhalter oder Korrespondenten, 1 Forstkontrollor, 1 Geschäftsbdiener, 1 Handlungsgehilfe (Spezerei), 4 Kontoristinnen, 1 Köchin für Großgasthof, 1 Revierleiter, 1 Sägebetriebsleiter, 1 Weibnählerin (Hausnählerin), (§ 2, Absatz b, der Satzungen.)

Offene Stellen: 1 Gärtner, 1 Meister, 2 Pferdeknechte, 1 Malerlehrling.

Die Liegenschaftsverkaufsvermittlung des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ ersucht jene Volksgenossen, die Realitäten zu verkaufen oder anzukaufen beabsichtigen, sich an die Vereinsleitung zu wenden. Zum Verkauf stehen nachstehende Liegenschaften:

Besitz in bekannter Weingegend, rund 85 Joch, darunter 14 Joch Weingarten 1 Herrenhaus, 3 Wingerien, 1 Meierhof, rund 30 Joch schlagbarer Wald, Rest Wiesen, Obstgärten und Felder. Preis äußerst Din 320.000.

Besitz in kleinerer Stadt im Kreis Marburg, bestehend aus 1 Haus mit geräumigen Zimmern, Kabinett und Küche, trockenen Keller, Brunnen, Garten, Wirtschaftsgebäude, Kuhstall, Schweinestall, alles gewölbt, Tenne, Motor zum Futterschneiden, Dreschen und Holzschneiden, mit Zementziegeln gedeckt, alles im guten Bauzustand; 10 Joch Acker und Wiesen arrondiert, 5 Rinder und 6 Schweine. Umstände halber sofort günstig zu verkaufen.

Sodawassererzeugung mit großen Kundenskreis, konkurrenzlos, krankheitshalber sofort zu verkaufen. Wohnung bestehend aus 2 Zimmer, Küche, sowie ein großer Garten werden nach Uebereinkommen abgetreten. (§§ 2, b), und 3, i), der Satzungen).

Die Herren Ortsvertrauensmänner werden dringendst gebeten, die ihnen in letzter Zeit zugegangenen Zuschriften, insoweit dies noch nicht geschehen ist, ehest zu erledigen, da der Verein ansonsten in der Erfüllung seiner Pflichten behindert ist. (§ 9, Absatz 7, der Satzungen).

Der Mitgliedsbeitrag für den „Politischen und wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien“ beträgt laut Hauptversammlungsbefluß vom 27. September 1925 für das laufende Geschäftsjahr 1926/27 20 Dinar. Die Herren Ortsvertrauensmänner werden ersucht, ehest mit der Einhebung der Mitgliedsbeiträge zu beginnen. (§ 3, Absatz i, der Satzungen).



# Wirtschaft und Verkehr.

**England und die Erholung der deutschen Wirtschaft.** Nach einer Londoner Meldung hat der Vorsitzende der Barclays Bank Frederick Goodenough auf der Jahresversammlung der Bank eine sehr bemerkenswerte Rede gehalten, in der er erklärte, daß nach seiner Auffassung die Kaufkraft in der Welt im Ansteigen begriffen sei. Die Rückwirkungen des Streiks seien zwar immer noch außerordentlich stark und große Teile der englischen Industrie hätten heute noch für den Kohlenstreik und den Generalstreik zu bezahlen, aber im ganzen seien die Aussichten für die britische Industrie günstig. Wenn sie die Lehren der vergangenen Monate richtig anwende, dann sei damit zu rechnen, daß eine günstigere Konjunktur erreicht werde als je seit dem Kriege. Er sprach sich vor allem dafür aus, daß die gleichartigen Industrien sich enger zusammenschließen, um auf diesem Wege die Stärke der britischen Industrie zu heben. Diese Vereinigungen lägen sowohl im Interesse der Konsumenten als auch des Arbeiters und des Besitzers. Von der Erholung der deutschen Wirtschaft verspricht sich Goodenough auch für England Vorteile, weil sie zur Verstärkung der deutschen Roh-

materialkäufe in den Dominions führen werde, was letzten Endes dem englischen Export zugute kommen müsse. Wenn Deutschland dabei den englischen Weltmarkt brauche, um die Einkäufe zu finanzieren, so sollen diese Kredite deshalb nicht zuletzt auch im Interesse der englischen Industrie bewilligt werden vorausgesetzt, daß dies zu vernünftigen Bedingungen geschehe. Was die Reparationen angeht, so meint Goodenough, wenn der Dawes-Plan die deutsche Handelsbilanz vergrößere und günstiger gestalte, als sie ohne Reparationszahlungen aussehe, so müsse dies zu einer künstlich gesteigerten Konkurrenz für England führen.

**Wichtig für Besitzer deutscher Markanleihen!** Wie bisher schon die deutschen Markanleihen alten Bestandes, so werden jetzt auch die Markanleihen des Deutschen Reiches neuen Bestandes umgetauscht, und zwar werden grundsätzlich für je 1000 Mark alte Anleihen 25 Reichsmark Anleiheabschlagschuld gewährt. Die Frist für den Umtausch der alten Anleihen neuen Bestandes läuft vom 16. Februar d. J. bis 30. Juni d. J. einschließlich. Die Besitzer der alten deutschen Anleihen werden hiemit aufgefordert, ihre Anträge für den Umtausch ausschließlich bei der „Jugoslavenska banka“ und ihren Filialen innerhalb der

gesetzten Frist einzureichen. Nach Ablauf der Frist werden nicht zum Umtausch eingereichte Anleihen wertlos.

## Verstorbene im Jänner.

In der Stadt: Ursula Čander, 72 J., Tagelöhnerin. Maria Straš, 54 J., Näherin. Maria Grubnik, 53 J., Malermeistergattin. Theresia Kuber, 58 J., Handelsfrau. Ursula Dvjak, 77 J., Private. Mari Selc, 54 J., Eisenbahnersgattin. Im allg. Krankenhaus: Helena Knez, 68 J., Tagelöhnerin, Petrovec. Martin R. pic, 74 J., Schulleiter i. R., Doberna. Franz Klakar, 71 J., Auszügler, Olof. Cijfe. Filip Markovič, 49 J., Maurer, Lok. pri Zidanem mostu. Jinez Goblejka, 40 J., Kaufmann, Poljska. Martin Šermamel, 39 J., Besitzer, Kostribovka. Maria Macuš, 46 J., Tagelöhnerin, Brezovica. Učba J. iberšič, 68 J., Tagelöhner, Radeč. Jani Krulc 37 J., Private, Cijfe. Maria Dvorsak, 35 J., Näherin, Rimsko toplic. Maria Jezernik, 26 J., Arbeitergattin, Trnovlje. Franz Fras, 26 J., Arbeitsloser ohne Wohnst. Alois Paklic, 37 J., Donauka gora. Im Javalidenhaus: Rožus Polčanik 34 J., Javalide.

## 11 Paul Hammerfeld.

Eine Geschichte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Von Anna Wambrecht-Samer.

Still und mit ernstem Antlitz hörte ihm der Burgwart zu. Und je weiter Paul erzählte, desto teilnehmender und wärmer wurde des Burgwart Konrad Siebentritt Blick und Wesen.

Nachdem Paul geendet hatte, nickte jener nur verständnisvoll, erhob sich und nahm bedächtig einen großen Schlüsselbund von der Wand.

„Jetzt will ich Euch ein bißel in der Burg herumführen. Kann sein, daß mir dabei ein gutes Wortlein einfällt“, sagte er.

Während sie die ausgedehnten Gebäude durchwanderten, erzählte Konrad Siebentritt vom stolzen Geschlechte der Illier Grafen, die vor zweihundert Jahren hier gehaust und das ganze Unterland bis weit ins Krainische beherrscht hatten. Wie eine Tochter dieser mächtigen Sippe sogar des deutschen Kaisers Gemahlin geworden und wie ihr Vater Hermann und ihr Bruder Friedrich gar gewaltige Herren gewesen seien und wie der Letzte des Stammes weit im Südosten von den Ungarn erschlagen worden sei. Zuletzt führte der Burgwart seinen Gast in den großen viereckigen Bergfried.

„Das ist der Friedichsturm an den sich eine gar traurige Geschichte knüpft“ erklärte Siebentritt mit ernstem Antlitz. „Schaut einmal da ins Verließ hinunter! Das ist gar eine tiefe Nacht, in die noch nie ein Licht

strahl eingebrungen. Müßt wissen, daß hier unten lange Zeit des Grafen Friedrich Wohnung war und daß sein eigener Vater ihn in den Keller warf.“

Unwillkürlich erschauerte der Schwede.

Während sie langsam zum Tor hinuntergingen, erzählte Konrad Siebentritt: „Ihr seht Ihr, dem hohen Grafen Friedrich ist ein armes Mädchen von geringem Stande lieb geworden. Von geringem Stande solchem hohen Herrn gegenüber. Ein bildschönes Edelräulein war; eines tapferen kroatischen Ritters Kind, Veronika von Desenitz geheßen. Graf Friedrich, wißt,“ der Burgwart dämpfte seine Stimme, als hätte er unsichtbare Ohren zu fürchten. „Graf Friedrich war zu jener Zeit verheiratet. Mit einer tugendhaften, doch recht armen Frau aus edlem Stamme. Aber er hat von der Veronika nicht lassen können. Das gab ein großes Aergernis im Schlosse. An einem Morgen aber lag die Gattin tot im Ehebett. Wie's geschehen ist, weiß kein Mensch. Doch war von einer schweren Schuld die Rede. Graf Friedrich hat sodann Veronika geheiratet. Dafür ließ ihn sein Vater in den Turm sperren, wo er so lange gefangen blieb, bis sein unebenbürtig Weib gestiet ward.“

Sie traten aus der Torhalle in den Abendsonnenschein hinaus.

„Nun hab' ich Euch genug aus alter Zeit erzählt. Ihr könnt den Thomas fragen, ob das alles wahr ist oder nicht. Wenn man so in vergangenen Geschichten kramt, fällt einem oft ein guter Rat für unser Leben ein. Ich möcht' Euch sagen,“ der Alte sprach bedächtig und langsam, als lege er jedes Wort erst auf die Goldwaage. „Wenns Euch bei uns gefällt, bleibt einfach

da. Mit Euren Freunden und den Schweden wird so nicht mehr viel zu machen sein. Dazu habt Ihr doch alles verloren. Wollt Ihr in unserer guten Stadt ein ordentlicher Bürger werden, so wird sich am Ende, trotz der schlechten Zeiten, ein Plätzchen für Euch finden. Mit dem Kriegshandwerk wirds so nit mehr geben. Drum schaut Euch, mein' ich, in der Stadt ein bißel um. Gelernt habt Ihr Gaer Sach! Es wird wohl einer von den Herren einen Schreiber brauchen. Und gehts als Federfuchser nicht, so werbet halt ein Schneider. Ist allezeit ein ehrsam Handwerk, das seinen Mann ernährt. Und dann sag' ich, nehmt Euch ein brav's Weib! Das frommt Euch besser als im Felde liegen.“

Lange schaute der Burgwart seinem Gaste nach, während dieser sich auf der abwärtsführenden Straße entfernte.

„Ein statlicher Bursche,“ murmelte Siebentritt und nickte bekräftigend mit seinem grauen Ferkopfe. „Rechtshaffen hoch und breit gewachsen. Dazu das feine lichte Goldhaar. Und wie ihm beim Wein die blauen Augen gesunken haben! Ein tüchtiger Bursche; ich glaub' das Mädel, das den Kriegt, kann stolz sein und kann lachen. Daß er ein Lutherischer ist, wird zwar die Herren stören. Mich wundert's überhaupt, daß sie ihn bis jetzt noch ungeschoren gelassen haben. Kommt Zeit, kommt Rat. Der Thomas, weiß der Teufel, tär's am Ende' auch gern mit der Bibel halten, wenns nicht gar so streng verboten wär! Aber der Bist möcht' ich den Schweden gönnen.“ Derweilen war Paul Hammerfeld im Buchenwald verschwunden, die Sonne tauchte unter und der Abend kam. Konrad Siebentritt schritt langsam bergaufwärts in sein eisenmürriges Torhaus.

# KUNSTDÜNGER

Thomasmehl, Kalidüngesalz, Kainit und dgl., frische Ware, hochprozentig, aus dem deutschen Kalisyndikat, offeriert zu allerbilligsten Preisen, ab Lager Maribor

## Aug. Žlahtič

Vertrieb amerikan. Mineralölprodukte und Chemikalien  
Telephon Nr. 66. Maribor Slovenska ul. Nr. 2.

Einlagenstand: Din 13.000.000.—	Gegründet 1900	Geldverkehr: Din 90.000.000.—
------------------------------------	-------------------	----------------------------------

**Spar- und Vorschussverein in Celje**  
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

**Hranilno in posojilno društvo v Celju**  
registrovana zadruga z neomejeno zavezo  
im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15  
übernimmt

**Spareinlagen**  
gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Zwei herzige  
**junge Kater**  
sind wegen Abreise an kinderlose  
Tierfreunde zu verschenken. Kralja  
Petra cesta Nr. 20.

**Maschinschreibearbeiten**  
übernimmt  
Frau Fanni Blechinger,  
Levstikova ulica Nr. 1.

**Arisches Mädchenheim**  
**Heimgard**  
in St. Andrä am Ossiachersee (Post  
St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr.  
Aufenthalt. Anleitung junger Mäd-  
chen zum Kochen, Kleider- und  
Wäschenähen usw., sowie auch auf  
Wunsch Unterricht in Musik und  
Malerei. Besonders für mutterlose  
Mädchen geeignet. Auskunftsblatt  
kostenlos. — Beste Empfehlungen.

**BRAZAY**  
Franzbranntwein mit Menthol  
ist das beste Hausmittel!



Bei Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, bei Reissen in den Gliedern u. bei Schmerzen als Folge einer Erkältung bei Rheuma, Muskel- u. gichtische Schmerzen, Müdigkeit sind die schmerzenden Stellen mit Brazay Franzbranntwein einzureiben. Bei Magenschmerzen etc. auf Zucker genommen od. als Beimischung ins Badewasser unübertrefflich.

Ges. geschützt

Überall erhältlich! — Wo nicht zu erhalten dort wende man sich an die Generalvertretung und Depot für Jugoslawien: DESTILAT d. d., ZEMUN.

Vertretung u. Depot für Slovenien u. Medjumurje: A. ŠARABON, Ljubljana.



# OCCASIONS VERKAUF

bis 50% Preisnachlass.

Herren- u. Damen- Trikot-Unterwäsche,  
Handschuhe, Wollmützen, Shawls,  
Wollkleidchen, Wolljäckchen, Knaben-  
Garnituren sowie Kinder-Wollgarnituren  
Herren-Wollsocken und Haferl-Socken,  
Pulswärmer, Wollstrümpfe,  
Seidenreste für Maskenkostüme

**L. Putan**  
Celje, Prešernova ulica  
Besichtigen Sie die Schaufenster!

## Kinderfräulein

welche schon in gleicher Eigenschaft bei Kindern war, gut deutsch und slowenisch spricht, in Näharbeiten gut bewandert ist, wird zu 2 Kindern (6 und 3 Jahre) in besseres Haus sofort gesucht. Anträge mit Photographie u. Zeugnissen unter „Kinderliebe 32486“ an die Verwltg. d. Bl.



## LEIPZIGER MESSE

Europas günstigster  
Einkaufsplatz!

## Frühjahrsmesse:

6. bis 12. März 1927.

11.000 Aussteller aus 21 Ländern.  
150.000 Einkäufer aus 44 Ländern.  
1600 Warengruppen aus sämtlichen  
Branchen.

Von der Stecknadel bis zum Last-  
Kraftwagen.

Nähere Auskünfte erteilen:  
Ehrenamtl. Vertreter W. Strohbach,  
Maribor, Gosposka ulica Nr. 19.  
Balkan-Geschäftsstelle des Leipziger  
Messeamts, Beograd, Čubrina ul. 8.

## Schneidergeselle

guter Grossarbeiter wird sofort aufgenommen für dauernde Stelle in erstklassigem Geschäfte in einer grösseren Stadt. Bevorzugt wird, der im Zuschneiden auch Praxis hat. Zuschriften an die Verwltg. d. Bl. unter „Schneidergeselle 32472“.

## Lehrjunge

aus besserem Hause mit guter Schulbildung, der deutschen und slov. Sprache mächtig, wird mit Kost und Wohnung sofort in einer Gemischtwarenhandlung aufgenommen. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 32485

## Kinder mädchen

für ein Kind von Bürgerhaus in Maribor. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 32482

## Kürbiskernöl

echtes und bestes empfiehlt

**J. Hochmüller**

Kürbiskernölfabrik in Maribor  
Pod mostom 7.

Frischen

## Natur-Bienenhonig

in Blechkübeln 50 kg zu 1000 Din versendet per Bahn Franjo Koller, Großbienenzüchter, Borovo-Vukovar



## Gratismuster von Indian-Pasta

allerfeinstes Schuhputzmittel.  
In allen Geschäften zu haben.

## XII. Wiener internationale Messe

13. bis 19. März 1927

(TECHNISCHE MESSE: 13. bis 20. März)

Internationale Automobil- u. Motorrad-Ausstellung  
Polnische Sonderausstellung  
„Technische Neuheiten und Erfindungen“  
Reklameausstellung  
Landwirtschaftliche Musterschau  
„Das Haustier“  
(Ausstellung für Tierhaltung und Tierpflege)  
Ausstellung für Nahrungs- u. Genussmittel

Kein Passvisum. Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich. Bedeutende Fahrpreismässigung auf den jugosl., ungar., czechosl. und österr. Bahnen, auf den Donau- und Adriaschiffen. Ungar. Durchreisevisum im kurzen Wege bei Grenzübertritt! Kein Durchreisevisum durch die Č. S. R.! Messeausweise zum Preise von Din 40 erhältlich bei der Wiener-Messe A.-G. Wien VII., sowie bei der ehrenamtlichen Vertretung in  
**Celje: Erste kroatische Sparkasse, Filiale Celje.**

# INVENTUR-VERKAUF



# HUMANIK-SCHUHE

CELJE, ALEKSANDROVA UL. 1